

Walter Brunhuber

Schöne Aussicht

Einakter

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Zwei Bergsteigerinnen suchen die "schöne Aussicht" auf dem Gipfel, landen aber im Nebel. Den Dieb lockt die schöne Aussicht auf fette Beute, den Einsamen die Aussicht auf ein geglücktes Rendezvous. Die weiteren Aussichten auf eine triste Ehe sind dagegen gar nicht schön. 4 Kurzspiele, in denen reale Situationen ins Surreale kippen.

Blind Date: Wer ein Date hat, sollte seine Mutter zu Hause lassen. (3w 1m)

Madame Salleria: Kann angeblich in die Zukunft schauen, sieht aber nicht, was in den nächsten Minuten passieren wird. (1w 2m)

Schöne Aussicht: Nach dem anstrengenden Aufstieg werden die Bergsteigerinnen vom Nebel empfangen. Gut, dass man die schöne Aussicht wenigstens auf dem Smartphone hat. (2w)

Sonntagmorgen: Ein ganzes Eheleben in einem kurzen Monolog. (1w 1m)

Spieltyp: Einakter
Bühnenbild: Bühne und Nebenbühne
Spieler: Viele Spieler/innen, mind. 3w 1m (bis zu 7w 4m)
Spieldauer: Je 10 - 30 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr

Sonntagmorgen

15 - 20 Min.

Einakter mit einem Bühnenbild

Endlich ist Irenes Mann Friedrich einmal zu Hause. Es ist Sonntagmorgen und sie frühstücken zusammen. Doch es ist immer dasselbe: Auch wenn Friedrich zu Hause ist, ist er nicht da. Diesmal versteckt er sich schweigend hinter der Zeitung. Irene platzt der Kragen. Was folgt, ist ein Monolog voller knallharter Vorwürfe und ironischer Geschichten, der in Irenes Entschluss gipfelt, sich scheiden zu lassen. Und Friedrich? Hört er überhaupt zu?

1 w - Irene, Hausfrau / 1 m - Friedrich, Irenes Ehemann

(Frühstückstisch. Friedrich liest Zeitung. Irene nippt an ihrem Kaffee)

Irene:

Friedrich. Friedrich! Den Kochtipp. Würdest du mir bitte den 'Weekend Kochtipp' geben? Seite drei.

(Pause)

Drei, Friedrich. D r e i. Dann lese ich den Kochtipp eben morgen. Auch morgen muss schließlich gekocht werden.

(lacht)

Wenn du wieder bei der Arbeit bist. Dann hab ich genug Zeit zu kochen. Das Weekend ist dann zwar vorbei, aber wen stört das schon. Alles, was man am Weekend essen kann, kann man vermutlich auch unter der Woche essen. Ich lese gerne den 'Weekend Kochtipp'. Da finden sich immer wieder neue Sachen. Gourmet Rezepte. Russische Eier oder Löwenzahnsalat mit Speck. Ich vermute, dass du den nicht magst. Das ist schließlich keine Hausmannskost. Aber ganz sicher bin ich mir nicht. Ich weiß schließlich kaum noch etwas von dir.

(Pause)

Wenn ich alleine bin, dann beschäftige ich mich stundenlang in der Küche. Stundenlang. Da brauche ich Rezepte, an denen ich den ganzen Vormittag herumkochen kann. Am besten Rezepte, bei denen es eine Ewigkeit dauert, bis man auch nur die Zutaten beisammen hat. Das erledige ich meistens zu Fuß.

Mit dem Geländewagen fahre ich ungern in die Stadt. Du magst ja große Wagen, vielleicht weil man sich darin so gut verstecken kann. Ich weiß nicht. Möglich. Aber ich gehe lieber zu Fuß, als mit einem Monstertruck die Straßen einer deutschen Kleinstadt zu blockieren. Alles zu Fuß. Sonst fällt mir die Decke auf den Kopf. Vom Bioladen zum Feinkostgeschäft und weiter zum Getränkemarkt. Dann wieder zurück zum Bioladen. Irgendetwas vergesse ich immer im Bioladen. Gestern hatte ich die Bio-Freilandeier vom Ehrlinger-Hof vergessen. Alles zu Fuß.

(Pause)

Sie Zeitungsmensch. Sie sind ein Fremder, der mich zum Narren hält. Kommen Sie hinter der Zeitung hervor. Ich habe Sie durchschaut. Mein Mann kommt gleich nach Hause. Der setzt Sie schneller an die frische Luft, als sie umblättern können. - Manchmal stelle ich mir das so vor, Friedrich. Du nimmst die Zeitung herunter und da sitzt jemand, den ich noch nie gesehen habe. Der Gedanke verursacht mir jedesmal ein Kribbeln im Magen. Ein durchaus angenehmes

Gefühl. Spannend. Aber ich fürchte, du bist es wirklich, der Friedrich, den ich kenne. Oder besser: den ich mal gekannt habe. Du bist unsichtbar für mich. Im besten Fall tauchst du als Stückwerk auf. So wie jetzt. Ich bin mit einem unsichtbaren Stückwerk-Menschen verheiratet.

(Pause)

Was liest du gerade? Sport? Oder bist du beim Lokalteil? Die meisten Leute haben eine Zeitung im Abo, um den Lokalteil zu lesen. Andere brauchen nur den 'Weekend Kochtipp'. So wie ich. Mich interessiert der Lokalteil nicht. Was hab ich davon, wenn ich weiß, dass es im Franziskus-Stift zwei Hundertjährige gibt? Die haben sich dann womöglich ungesund ernährt. Haben sich Obst und Fleisch vom Discounter reingestopft, ihr Leben lang.

(Pause)

Bist du verheiratet? Friedrich. Was meinst du? Rate mal. Ja, Schatz. Sorry. Ich muss ehrlich sein. Du bist verheiratet. Seit siebenundzwanzig Jahren und einem Tag. Du hast richtig gehört. Ich kann's dir nicht ersparen. Wessen Hochzeitstag war also gestern? Bingo! Unserer. Unser Hochzeitstag. "Nächstes Jahr gehen wir an unserem Hochzeitstag Essen. Versprochen."

Wer war das? Wer gibt solche vollmundigen Versprechen? Na, wer? Ein Mann, richtig. Welcher Mann? Du. Ganz genau. Du.

(Pause)

Wenn ich unter Menschen komme, Friedrich, dann nur noch zusammen mit Freunden. Mit Rosa und Denis zum Beispiel. Die beiden könnte ich zeichnen. Bis ins kleinste Detail könnte ich die zeichnen. Denis: Graumeliertes Haar, Nickelbrille, Hamsterbacken, kurzer Hals, abstehende Ohren. Rosa: Stupsnase. Großer Mund. Eng beisammenstehende Augen. Aber dein Gesicht? Lach jetzt bitte nicht. Ich weiß kaum noch, wie du aussiehst. Nachts im Schlafzimmer mache ich manchmal das Licht an, um dich zu sehen. Aber das ist schwierig. Du wirst eins mit dem Kissen und der Bettdecke, wenn du schläfst. Du verschwindest dazwischen. Ich zupfe dann immer an der Decke herum, bis etwas auftaucht, von dem ich annehme, dass du es sein könntest. Ein winziger Ausschnitt deines Gesichts.

(Pause)

Wir haben zwei Kinder miteinander gezeugt. Ein Haus gebaut, fünf Autos gekauft und drei Apfelbäume gepflanzt - von denen zwei wieder eingegangen sind. Welche, glaubst du, sind eingegangen? Du liegst goldrichtig. Die beiden Bäumchen, die du lustlos in ein Loch gesteckt hast. Ein Loch, das ich ausgehoben hatte. Dabei hast du etwas von 'sauren Äpfeln' gemurmelt und bist danach verschwunden. In der Garage. Wie in einem Schwarzen Loch. Ist dir das schon aufgefallen? Wenn du zuhause bist, was nicht oft vorkommt, dann verschwindest du plötzlich. Eine Zeit lang habe ich mir täglich Folgen von 'Raumschiff Enterprise' angesehen, weil mir der Kapitän so gefiel, Kirk. James T. Kirk. Er ist immer so aufmerksam. Jedenfalls. - Während einer der Folgen ist mir plötzlich aufgegangen, dass du in einem Paralleluniversum lebst. Du löst dich auf und bist dann in deinem Universum. Der Hobbykeller. Die Garage. Dein Platz hinter der Zeitung. Das sind deine Universen. Parallelwelten, in denen du jederzeit verschwinden kannst.

(Pause)

Manchmal rede ich gerne. Das mag ein Fehler sein, Friedrich, aber es ist so. Ich bin keine Quasselstrippe, wahrlich nicht, aber manchmal, da überkommt es mich eben, da würde ich

gerne mal einen Satz zu einem anderen Menschen sagen. Oder zwei. Zu jemandem, der zuhört, oder sogar antwortet. Ich hab' versucht, mir das abzugewöhnen, aber es geht nicht. Es geht einfach nicht.

(Pause)

Ich wasche, bügeln. Ich lege alles feinsäuberlich in deinen Schrank. Immer an denselben Platz. Da, wo du deine frische Wäsche erwartest, da liegt sie auch. Sauber, glatt, geordnet. Ich kaufe ein: Lebensmittel, Kaffee, Bier. Ich putze, staube die Schränke ab. Deine Schuhe sehen immer ordentlich aus. Geputzt und gewienert. Ich kümmere mich um den Kleinkram. Von der Bank bis zu den Versicherungen. Ich tanke sogar den Wagen voll. Ohne mich würde nichts in deinem Leben funktionieren, Friedrich. Nichts. Du würdest in die Welt glotzen wie ein Reh ins Scheinwerferlicht. Dein Alltag würde dir um die Ohren fliegen ohne meine Hilfe.

(Pause)

Du hast Kinder, Friedrich. Zwei. Erinnerst du dich? Die beiden kleinen Menschen, die lange Papa zu dir gesagt haben. Mittlerweile sind sie deutlich größer. Sie sagen auch nicht mehr Papa, sondern Paps. Und sie wohnen nicht mehr bei uns. Seit ein paar Jahren schon nicht mehr. Sie heißen Wilhelm und Biene. Die beiden fragen regelmäßig, wie es dir geht. Meine Antwort ist dann: "Keine Ahnung." "Trägt Paps seine neue Brille?" "Keine Ahnung."

"Hat er wieder zugenommen?" "Keine Ahnung."

"Lässt Paps sich jetzt wirklich einen Vollbart wachsen?" "Keine Ahnung." Du bist zu einem Mysterium geworden. Niemand weiß mehr so richtig, aus welchem Stoff du gemacht bist. Meinungen, Überzeugungen, Stärken, Schwächen. Aussehen. Alles ist im Zwielflicht einer Legende verschwunden. Es gibt sicherlich einen "Friedrich-Kern", etwas, das dich ausmacht. Doch niemand von uns kennt ihn. Diesen wahren Kern. Deine Frau nicht. Deine Kinder nicht. Ich vermute, niemand auf der Welt kennt ihn mehr, den echten Friedrich.

(Pause)

Mein Geliebter war hier. Mach jetzt bitte keine Szene. Vorgestern. Lange nicht mehr soviel Spaß gehabt. Ich hab mein neues Negligé angezogen. Du kennst es noch nicht. Ich hab' es extra für Gino besorgt. Superkurz. Gino. So heißt er. Und so sieht er auch aus. Gino hat mich vielleicht rangenommen. Der weiß, was ich mag. Er spricht mit mir, weißt du. Als du gegen Mitternacht von der Arbeit gekommen bist, da ist er zum Fenster raus. Wie ein Kletteraffe. Ein sportlicher Typ. Six-Packs zum Schreien. Wirklich. Zum Kreiseln.

(kreischt. Pause)

Deine Arbeit zieht dich in ihren Schlund und verdaut dich. So stelle ich mir das vor. Bildlich. Vermutlich spürst du die Säure und den Druck der Magenwände schon seit Jahren. Deine Arbeit, die hat einen Verdauungsapparat. Ich habe dich lange beobachtet, deshalb weiß ich, dass es so ist. Dieser Verdauungsapparat arbeitet langsam, aber zuverlässig. Er scheidet dich nach und nach aus und lässt nur noch das von dir übrig, was deine Firma nicht verwerten kann. Kleine Teile davon kommen dann bei mir an. Das meiste im Hobbykeller, wo dieser nicht firmenverwertbare Friedrich hämmert und sägt.

(kreischt. Pause)

Vielleicht hast du Angst, dass deine Familie den Rest auffrisst. Dass wir uns über dich hermachen wie Kannibalen. In deiner Welt gibt es nur Kannibalen. Kleine und große. Und

du? Friedrich. Wen frisst du auf? Du musst dich doch auch von irgendetwas ernähren.

(Pause)

Wir trennen uns. Du wirst nichts davon merken, das ist mir schon klar. Da mache ich mir keine Illusionen. Ich werde ein paar Monate daran knabbern, aber danach, da werde ich ein neues Leben anfangen.

(laut)

Es ist endgültig aus. Ich lasse mich scheiden.

(Irene starrt die Zeitung aus nächster Nähe an, hinter der sich ihr Mann verbirgt. Stille. Nach einer Weile wird Friedrich unruhig, da nichts mehr zu hören ist. Plötzlich)

Friedrich:

(schreit)

Schatz!

(Irene erschrickt so heftig, dass sie ein paar Schritte zurückspringt)

Friedrich:

(laut)

Bist du in der Küche? Ist noch Kaffee da?

Irene:

Kaffee?

Friedrich:

Ja. Kaffee. Soll ich ihn holen?

Irene:

(erschrocken, geradezu ängstlich)

Bleib sitzen. Lies deine Zeitung. Ich hol' den Kaffee. Rühr dich nicht. Bleib einfach sitzen, Friedrich. Bitte.

(Irene geht ab. Langsam geht das Licht aus)

Schöne Aussicht

20 - 30 Min.

Einakter mit einem Bühnenbild

Gabi und Anna machen Urlaub in den Bergen. Um die schöne Aussicht zu genießen, steigen sie auf den Warzenberg, doch auf dem Weg nach oben wird der Nebel immer dichter. Nun sind sie (vermutlich) auf dem Gipfel, sehen jedoch die Hand vor Augen nicht. Gut, dass es Smartphones gibt. So können sie sich die Urlaubsbilder ansehen, die ihre Freunde Ulla und Bernd vom Gipfel aus gemacht haben. Die schöne neue Welt der Technik wird zum Ersatz für das echte Erlebnis - und zum Lebensretter.

2 w - Anna und Gabi, zwei Touristinnen

(Anna und Gabi tragen Bergsteigerkleidung. Außerdem haben sie Rucksäcke bei sich. Sie sitzen auf einem Stein)

Anna:

Versuppt sich ganz schön.

Gabi:

Der Nebel wird dichter. Kannst du irgendetwas erkennen?

(Anna schüttelt den Kopf)

Anna:

Wo is'n eigentlich das Gipfelkreuz?

Gabi:

Das Gipfelkreuz?

Anna:

Bernd und Ulla haben doch von einem Gipfelkreuz erzählt.

Gabi:

Stimmt. Das große Gipfelkreuz mit dem Corpus.

Anna:

Corpus?

Gabi:

Der Jesus.

Anna:

Ach so.

Gabi:

Muss hier irgendwo sein. Da drüben. Der Schatten.

Anna:

Wo is' da 'n Schatten?

Gabi:

Ist das kein Kreuz?

Anna:

Ich seh' nix.

Gabi:

Schwer zu sagen.

Anna:

Wir sind doch auf dem Gipfel?

Gabi:

Geh' ich von aus. Die Schilder waren zum Schluss kaum noch zu lesen.

Anna:

Heute Morgen gab's wenigstens noch ein bisschen Sonne.

(Gabi wirft ein Steinchen)

Gabi:

Hast du das gehört?

Anna:

Was?

Gabi:

Nichts.

Anna:

Und?

Gabi:

Da geht's runter.

Anna:

Ach so.

Gabi:

Unheimlich.

(Gabi wirft erneut ein Steinchen)

Anna:

Nix.

Gabi:
886 Meter tief.

Anna:
So hoch is' der Warzenberg?

Gabi:
886 Meter. Vom Gipfelkreuz bis ins Tal.

Anna:
Das is' 'ne Hausnummer.

Gabi:
Die Aussicht muss total toll sein. Wenn das sogar die Ulla sagt. Die steht sonst nicht auf Berge. Die wandert immer an der Küste rum.

(Anna kriecht ein wenig nach vorne)

Anna:
Wo is'n der Rand?

Gabi:
Anna. Pass auf.

Anna:
Da muss doch irgendwo die Kante sein.

Gabi:
Was willst du denn an der Kante, verdammt?

Anna:
Aha. Hier. Geil.

Gabi:
Komm her und setz dich wieder.

(Anna krabbelt zurück)

Anna:
Da drüben. In die Richtung. Da müsste doch Oberfelddorf sein.

Gabi:
Moment. Wir kommen von da. Unterfelddorf liegt also ungefähr hier. Die Bundesstraße verläuft so. Könnte sein. Hier ungefähr wäre dann Oberfelddorf.

Anna:
Da in der Nähe gibt's doch diese Kirche.

Gabi:
Was für 'ne Kirche?

Anna:
Die mit dem Turm. Ein dicker Turm.

Gabi:
Ach die.

Anna:
Die Ulla war total weg von der Kirche.

Gabi:
Warte.

Anna:
Was denn?

(Gabi holt ihr Smart Phone heraus und ruft Bilder auf)

Gabi:
Ich hab' die Fotos von Bernd und Ulla dabei.

Anna:
Super.

Gabi:
Die hat der Bernd von hier oben aus gemacht.

Anna:
Von hier aus?

Gabi:
Vom Gipfel aus.

Anna:
Zeig mal. - Is' das kalt.

Gabi:
Da. Das ist die Kirche. Sankt Sebastian.

Anna:
Ich dachte, Sankt Florian.

Gabi:
St. Sebastian oder Maria Empfängnis. Irgendetwas in die Richtung. - Sechshundert Jahre alt. Romanisch. Die bekannteste Kirche der Gegend. Der untere Teil ist aus Natursteinen. Hier die Aufnahmen vom Turm. Sieh mal.

Anna:
Wie'n kurzer, dicker Hals.

Gabi:
Und hier erst.

Anna:
Krass.

Gabi:
Hier rüber. So. Da irgendwo ist sie.

(Gabi hält das Smart Phone in die entsprechende Richtung. Anna sieht einmal auf das Bild, dann in Richtung der vernebelten Kirche. Schließlich betrachtet sie wieder das Bild)

Anna:
Beeindruckend. Die ganze Bauweise. So breit. Erinnert irgendwie an ein Huhn beim Brüten.

Gabi:
Ein Huhn? - Kann sein. Doch. - Eigentlich hässlich.
(Gabi blättert durch die anderen Bilder)

Anna:
Klasse Aufnahmen.

Gabi:
Das ist der Machinger See. Pass mal auf.
(wischt ein, zwei Fotos nach vorne)
Das Foto hier. Das ist geil. Richtig geil. Wie eine blaue Perle. Damit werben die hier auch. 'Unser See, die blaue Perle'. Da gibt's auch Schwäne. Hier ist einer mit drauf. Da. Ein Schwan.

Anna:
Toll. Schwäne sind einfach super.

Gabi:
Die hier sind größer als normale Schwäne.

Anna:
Ja?

Gabi:
Behauptet der Bernd.

Anna:
Bei dem is' immer alles größer. Angeblich.

(die beiden lachen)

Gabi:
Angeblich. Ganz genau.

Anna:
Wo soll der See denn sein? In welche Richtung -

Gabi:
Hier so. - Ungefähr.

Anna:
Da sind die Schwäne. Klein sind die nicht.

Gabi:
Aber nicht größer als andere.

(Anna späht in die Tiefe)

Anna:
Ob da jetzt auch Schwäne sind?

Gabi:
Weiß nicht. Um die Jahreszeit.

Anna:
Sind Schwäne nicht winterhart?

Gabi:
Weiß nicht. Vielleicht sind auch keine da, im Moment.
(Gabi hält ihr Smart Phone wieder in die Höhe)

Gabi:
Aber so. Mit Schwänen. Sieht schon heiß aus.

Anna:
Die Feuchtigkeit. Die geht einem richtig unter die Haut.

Gabi:
Nimm mal.

(Gabi gibt Anna das Smart Phone, um den Kragen ihrer Jacke aufzustellen)

Gabi:
Wenn wir zurück sind, dann gibt's 'n Grog.

Anna:
Wo stehen denn hier Gartenzwerge?

Gabi:
Gartenzwerge? Wieso Gartenzwerge?

Anna:
Komisch. Ich hab noch nie gehört, dass auf einem Berggipfel Gartenzwerge herumstehen.

Gabi:
Gib mal.

(Gabi nimmt das Smart Phone wieder entgegen)

Gabi:
Tatsächlich. Ein Gartenzwerg. Weiß auch nicht. Warte. Sie
(vergrößert das Bild)
Sieh mal. Die Ecke gehört zu Ullas Gartenhaus.

Anna:
Ach klar. Der Zwerg. Der steht bei Ulla und Bernd im Garten.
Hier an der Zipfelmütze. Da fehlt ein Stück.

Gabi:
Das ist kein Urlaubsfoto. Moment. Das auch nicht. Hier geht's weiter.

Anna:
Meine Zehen sind eiskalt.

Gabi:
Ich hab' dir gesagt, zieh' dickere Socken an. Aber mein Schatz will ja nicht.

Anna:
Wie die Sonne glitzert. Auf dem See. Die Fotos hat Bernd alle von hier oben aus gemacht?

Gabi:
Der hat 'ne absolute Hochleistungskamera.

Anna:
Und die Pension, die aussieht wie ein Hexenhaus? Bernd hat doch so davon geschwärmt. - Wo is' die?

Gabi:
Irgendwie in der Richtung.
(Sie sucht das Bild heraus)
Hier. Pension "Rübezahl".

Anna:
"Rübezahl". Echt schräg.

Gabi:
Tolle Farben, was? Das nächste Mal, hat Ulla gesagt, wollen sie im "Rübezahl" übernachten.

Anna:
Da drüben, sagst du?

Gabi:
Grob. Die Richtung.

Anna:
Darf ich mal?
(Sie nimmt das Smart Phone und hält es ungefähr in die Richtung)
Schräge Hütte.

Gabi:
Die bunten Fenster finde ich irre. Hast du schon mal 'ne Pension mit bunten Fenstern gesehen?

Anna:
Ne.
(Sie geht weitere Bilder durch)
Echt gigantisch, die Aussicht. Dabei is' der Warzenberg gar nicht so bekannt.

Gabi:
Hier in der Gegend schon.

Anna:
Könnte ich mal 'n Brötchen haben?

Gabi:
Ein Brötchen?

Anna:
Kultur macht hungrig.

Gabi:
Wieso hab' ich die Brötchen?

Anna:
Du hast gesagt, du packst die Brötchen ein.
(Gabi sieht in ihrem Rucksack nach)

Gabi:
Hab' ich das gesagt?

Anna:
Gabi -

Gabi:
Die liegen wahrscheinlich noch im Kühlschrank. In der Pension. Scheiße.

Anna:
Mir is' scheidkalt und ich hab' Hunger.

Gabi:
Jetzt heul nicht gleich.

Anna:
Auf dich kann man sich echt nicht verlassen.

Gabi:
Gut, dass ich die Äpfel mit hab'.
(Gabi holt die Äpfel heraus)

Anna:
Äpfel? Ein kalter Apfel im Herbst. Tolle Idee.

Gabi:
Und warum hast du die Brötchen nicht eingepackt?

Anna:
Verdammt, Gabi. Du willst dich immer um alles kümmern. Und dann passiert nix. So 'n scheid Apfel. Nach der Anstrengung. Gib mal deinen Rucksack.

Gabi:
Wieso?

Anna:
Gib mal.

(Gabi reicht Anna ihren Rucksack. Anna sieht hinein)

Anna:
Hab' ich mir gedacht.

Gabi:
Was denn?

Anna:
Den Tee hast du auch vergessen.

(Gabi sieht ebenfalls im Rucksack nach)

Gabi:
Denk du halt auch mal an was.

Anna:
Mahlzeit.

(Die beiden essen ihre Äpfel und starren in den Nebel. Nach einer Weile)

Anna:
Die Felddorfer Schlucht.

Gabi:
Was ist damit?

Anna:
Die sieht man doch auch von hier oben aus.

Gabi:
Wahrscheinlich. Der Bernd hat Fotos davon.

Anna:
Und wo ungefähr is' die?

Gabi:
Eher westlich.

Anna:
Westlich? Wo is' denn Westen?

Gabi:
Bin ich dein Reiseführer?

Anna:
Du hast dir zu Hause stundenlang die Karte angesehen. Irgendwas muss doch hängengeblieben sein.

Gabi:
Westen. Moment. Hier. Die Richtung. So schräg rüber.

Anna:
Da is' die Felddorfer Schlucht?

Gabi:
Sag ich jetzt mal.

Anna:
Allein dafür lohnt sich's, hier hochzuklettern. Hat die Ulla gesagt.

(Gabi sucht das Bild heraus)

Gabi:
Felddorfer Schlucht. Moment. Sieh mal.

Anna:
Wie in den Karpaten. Die Richtung meinst du?

Gabi:
Ungefähr.

(Anna hält das Smart Phone hoch)

Anna:
Die Steilwand. Obergeile Aufnahme.

(Gabi sieht sich das Bild auch an)

Gabi:
Die Schlucht hat im Frühjahr häufig Hochwasser. Dann darf sie nicht durchquert werden von Touristen.

Anna:
Von Einheimischen wahrscheinlich auch nicht.

Gabi:
Keine Ahnung.

Anna:
Ganz in der Nähe der Schlucht muss doch der Riesenstein sein.

(Gabi sucht das entsprechende Bild heraus)

Gabi:
Die Felsnase da. Das ist der Riesenstein.

Anna:
Die Nase?

Gabi:
Die, die so schräg hochgeht.

Anna:
Ein hochnäsiger Berg. - Hol mal näher ran.

(Gabi vergrößert das Bild)

Anna:
Warum der wohl Riesenstein heißt?

Gabi:
Vielleicht wieder ein Riese, der verhext wurde. Also übel ist die Aussicht nicht. Das ist die Anstrengung schon wert.

Anna:
Mir frieren die Finger ab.

Gabi:
Ein echter Kälteeinbruch. Gestern hatten wir noch über zehn Grad.

Anna:
Wir sollten wieder runter.

Gabi:
Jetzt gleich? Wir sitzen gerade mal seit zehn Minuten hier.

Anna:
Es wird bald dunkel, Gabi.

Gabi:
Ob man die Sterne von hier aus gut sieht? Dafür müsste sich allerdings der Nebel auflösen.

Anna:
Ich will nicht im Dunkeln zurück.

Gabi:
Stimmt schon. Wir wären nicht die Ersten, die sich im Gebirge verkrabbeln. - Gelohnt hat sich's jedenfalls, finde ich.

(Anna blättert nochmal ein paar Bilder durch)

Anna:
Is' schon gigantisch, wie weit man von hier oben aus sieht.

Gabi:
Warte.

Anna:
Was is' denn?

Gabi:
Wir machen noch ein Selfie.

Anna:
Mir friert echt was ab hier.

Gabi:
Dauert doch nicht lange.

Anna:
Wo denn?

(Sie versuchen einen geeigneten Platz für das Selfie zu finden)

Gabi:
Ein bisschen weiter zurück.

Anna:
Halt gerade.

Gabi:
Was?

Anna:
Du musst die Kamera gerade halten. Das sieht sonst blöd aus. Gib mal her.

Gabi:
Dann mach' du eben.

Anna:
Noch ein Stück zurück.

Gabi:
Nicht zu weit. Da irgendwo ist die Kante.

Anna:
Das Tal soll schließlich mit drauf.

Gabi:
Ich hab' Schiss. Echt.

Anna:
Dann bleib so. Man sieht eh' nicht viel vom Hintergrund.

Gabi:
Scheiß Nebel.

Anna:
Grinsen. Und. Fertig.

Gabi:
Zeig mal.

(Die beiden sehen sich das Foto an)

Anna:
Wie siehst du denn aus?

Gabi:
Wieso?

Anna:
Ich hab' gesagt: grinsen.

Gabi:
Tu' ich doch.

Anna:
Du hast voll die Panik im Gesicht.

Gabi:
Da geht's achthundert Meter runter. Und überall nur diese Nebel-Suppe.

Anna:
Echt geil deine Mimik.

Gabi:
Von wo sind wir denn gekommen?

Anna:
Mich brauchst du nicht zu fragen.

Gabi:
Da drüben liegt Unterfelddorf. So etwa vor uns.

Anna:
Hast du vorhin nicht gesagt - Unterfelddorf wäre da?

Gabi:
Da ist Oberfelddorf.

Anna:
Dann sind wir von wo gekommen?

Gabi:
Mensch Anna. Denk doch auch mal nach. Die Kirche liegt ungefähr hier. Stimmt doch, oder?

Anna:
Woher soll ich wissen, wo die verdammte Kirche is'?

Gabi:
Die mit dem dicken Hals.

Anna:
Ich hab' auch 'n dicken Hals.

Gabi:
Dann liegt Unterfelddorf eben hier oder hier. - Vielleicht auch etwa so.

(Anna setzt sich wieder)

Anna:
Vielleicht. Hier. Ungefähr. Ich lauf' doch nicht einfach drauf los. So durch's Gebirge. In achthundert Meter Höhe.

Gabi:

Ich war auch noch nie hier oben.

Anna:

Was meinst du, wie kalt das noch wird!

Gabi:

Wir sind zu spät los. Du musstest ja unbedingt noch ins Heimatmuseum. Alpenländische Viehzucht. So 'n Scheiß.

(Anna holt ihr Smart Phone aus der Tasche. Sie wählt)

Gabi:

Wen willst du denn anrufen?

(Anna wartet schweigend)

Anna:

Ulla? Ulla, ich bin's. Anna. - Hallo. - Die Gabi und ich. Wir sind in Unterfelddorf - Ja. In der gleichen Pension. Schön. Ja. Ja. Die sind nett. Auch der Alte. Obwohl der ein bisschen grapschig is'. - Pass mal auf. Wir sind jetzt auf dem Gipfel. - Schön. Wirklich. - Doch. Ganz toll. - Das Blöde is' nur. Der Nebel is' jetzt so dicht. - Nebel. Ja. - Ulla. Pass auf. Wir kommen hier nicht mehr runter. - Ja. Man sieht keine fünf Zentimeter weit. Und es is' arschkalt. - Nein. Nein. Lass den Bernd, wo er is'. Der kann uns jetzt auch nicht helfen. Ich hab' hier von den örtlichen Behörden keine Nummer mit. - Von der Bergwacht. - Genau.

Gabi:

Bergwacht.

Anna:

Hast du 'ne bessere Idee. -

(wieder zu Ulla)

Kannst du mir die mal geben? Danke. - Ja. - Ja. O.K.

(Anna legt auf)

Anna:

Sie ruft gleich zurück.

(Die beiden starren in den Nebel)

Gabi:

Das kann teuer werden.

Anna:

Wir sagen einfach, hier oben war klare Sicht, als wir angekommen sind. Und dann war plötzlich der Nebel da. Dann is' es nicht unsere Schuld. Das Klima in den Bergen is' sowieso wechselhaft.

Gabi:

Das wissen die besser als du.

Anna:

Mach du doch 'nen Vorschlag.

(Das Heulen einer Dampflock ist zu hören. Durch den Nebel. Weit entfernt)

Gabi:

Hörst du das?

Anna:

Was?

Gabi:

Den Zug - Jetzt -

Anna:

Ganz leise.

Gabi:

Das ist die alte Dampflock. Das "Felddorfer Schnauferl".

Anna:

Das "Felddorfer-was"?

Gabi:

"Schnauferl". Von hier oben aus sieht der kleine Zug aus wie ein qualmender Bandwurm. Der Bernd hat da ein paar tolle Fotos davon.

(Gabi sucht die Bilder heraus. Anna sieht sie sich etwas genervt an. Ist aber dann doch beeindruckt davon)

Anna:

Echt ulkig. Darf ich mal?

(nimmt das Smart Phone)

Der ganze Rauch. Und die alten Waggonen. Wo fährt das "Schnauferl"?

Gabi:

Irgendwo da unten. Über eine Brücke und dann am See entlang.

(Anna blickt in die Ferne. Dann wieder auf das Bild. Gabi zieht ihre Jacke fester zusammen und verschränkt die Arme. Anna blättert durch die Bilder)

Anna:

Ich finde, der Weg hier hoch hat sich gelohnt. Auch wenn der Warzenberg eher unbekannt is'.

Gabi:

Den Tipp kann man nur weitergeben. Find' ich auch.

(Anna gibt Gabi das Smart Phone zurück)

Anna:

Hoffentlich ruft Ulla bald an.

(Anna bläst sich in die Hände)

Gabi:

Das war echt leichtsinnig. Keiner weiß, wo wir sind.

Anna:

Stell dir vor, wir hätten keinen Empfang.

Gabi:

Hör bloß auf.

Anna:

Wir würden komplett erfrieren.

Gabi:

Das stell' ich mir lieber nicht vor.

(wieder ist das Heulen der Dampflock durch den Nebel zu hören)

Anna:

Eigentlich ganz gut, dass wir das "Schnauferl" noch mitkriegen.

(Gabi sucht ein Bild des "Felddorfer Schnauferls" auf dem Smart Phone)

Gabi:

Das fährt nur viermal am Tag. Ein bisschen Glück muss man eben auch haben.

(Licht langsam aus. Während das "Schnauferl" zu hören ist, starren die beiden auf das Smart Phone)

Madame Salleria

20 Min.

Einakter mit einem Bühnenbild

Angeblich ist Madame Salleria eine Hellseherin aus Transsylvanien. So zumindest stellt ihr Anwalt Max sie vor. Mit Moritz scheinen die beiden ein weiteres Opfer gefunden zu haben, dem sie gegen eine exorbitante Gebühr die Karten legen können. Doch Moritz ist nicht der, für den er sich ausgibt und er hat ganz andere Pläne, als die beiden glauben. Ein absurdes und witziges Spiel über Schein und Sein und über den Versuch, sich gegenseitig abzuzocken.

2m - Max, Madame Sallerias rechte Hand, Moritz, ein "Kunde" / 1w - Madame Salleria, eine Hellseherin

(Das Innere einer Wahrsagerbude. Die Hellseherin Madame Salleria und ihre rechte Hand, Max, beobachten jemanden, der sich außerhalb der Bude herumtreibt. Madame Salleria sieht aus, wie eine Hellseherin aussehen muss: bunte, weite Gewänder etc. Außerdem spricht sie bis gegen Ende des Stückes in einem dialektgefärbten Tonfall, der an eine osteuropäische Sprache erinnert. Max beobachtet jemanden durch das Fenster. Ein kurzer Blickwechsel mit Madame Salleria, die die Utensilien auf ihrem Tisch ordnet)

Max:

Sie da. Ja, Sie.

Moritz' Stimme:

Ich?

Max:

Kommen Sie herein.

(Moritz kommt in die Wahrsagerbude. Er kann mit einem Fuß nur vorsichtig auftreten)

Moritz:

Meinen Sie mich?

Max:

Suchen Sie etwas?

Moritz:

Ich habe mir den Fuß verstaucht.

Max:

Wollen Sie zu Madame Salleria?

Moritz:

Nein. Ich bin zufällig vorbeigekommen. Ich habe mir nur den Zettel durchgelesen. Draußen an der Tür. Den Zettel.

Madame Salleria:

Geben Sie sich keine Mühe.

Moritz:

Womit?

Madame Salleria:

Ich weiß Grund, warum Sie sind hier.

Max:

Setzen Sie sich.

Moritz:

Ich will nicht stören -

Max:

Wir haben Sie erwartet.

Moritz:

Sie haben mich erwartet?

Madame Salleria:

Aber natürlich.

Max:

Wenn Sie so freundlich wären und mir Ihren Namen verraten würden. Madame Salleria weiß ihn längst.

Moritz:

Dann fragen Sie doch Madame Salleria.

Max:

Unmöglich.

Moritz:

Wenn sie meinen Namen weiß -

Madame Salleria:

Persönliche Daten von Kunde kommen nicht über meine Lippen. Niemals.

Moritz:

Wie heißen Sie denn?

Max:

Ich? -

Moritz:

Ja, Sie.

Max:

Max. Ich bin die rechte Hand von Madame Salleria. Und Ihr werter Name?

Moritz:

Moritz.

Max:

Moritz?

Moritz:

Moritz.

Madame Salleria:

Kennen wir anfangs?

Moritz:

Womit?

Madame Salleria:

Moritz. Sie glauben, ich nicht wissen, warum Sie hier?

Moritz:

Warum bin ich denn hier?

Madame Salleria:

Sie wollen mehr erfahren über sich. Ihr Leben.

Max:

Wenn es einen Menschen auf der Welt gibt, den wir nicht kennen, Moritz, dann sind das wir selbst.

Moritz:

Und Sie kennen mich?

Madame Salleria:

Ser genau, Moritz.

Moritz:

Das würde mich überraschen.

Max:

Sie wissen wohl nicht, wen Sie hier vor sich haben.

Moritz:

Draußen, über der Tür, steht: Hellseherin -